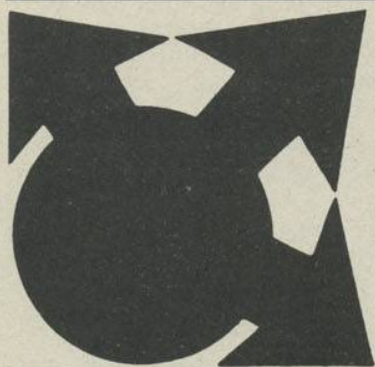




FORUM

Nr. 14

NACHRICHTEN

HERBST/WINTER 1991

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES PASSAUER STADTBILDES UND ZUM SCHUTZ DER UMLIEGENDEN LANDSCHAFT

Altstadt: Mehr Licht als Schatten

Viele Verbesserungen für die Bewohner durch gelungene Sanierungen und Verkehrskonzept

Der Weg vom Neumarkt in die Altstadt ist in der letzten Zeit schon wesentlich attraktiver geworden, auch wenn den Fußgänger noch vereinzelt Baustellen auf die Straße oder den gegenüberliegenden Fußsteig zwingen und die Autofahrer sich noch nicht alle an das langsamere Fahrtempo gewöhnt haben.

Seit jetzt der Domplatz zur Hälfte und der Residenzplatz fast ganz autofrei sind, spürt man wieder die Großzügigkeit und Weite der Anlagen, hat man einen freien Blick auf die einheitliche, schöne Architektur unserer Stadt und kann wirklich wieder einmal aufatmen und Luft holen.

eilich sind viele das nicht mehr gewohnt, empfinden einen „horror vacui“, die große Leere, und würden gerne eine „Möblierung“ mit Bänken, Blumentrögen und vielleicht auch wieder Blechkisten sehen: ein

paar Sitzgelegenheiten zum Ausruhen ja, doch bitte nicht überall und wenn, dann angepaßt (vielleicht gibt es noch ein paar ganz alte Bänke aus einem Depot?); Blumentröge, womöglich noch „Beton-schraubenmuttern“, nein, und Autos wirklich nur am Rande für den kurzen Einkauf.

Übrigens hat der Wochenmarkt durch die Verlagerung auf den autofreien, vorderen Teil des Domplatzes erheblich an Attraktivität gewonnen: Völlig ungestört von parkenden Autos, bietet er unter der imposanten Kulisse des Domes ein in sich geschlossenes, buntes

Bild. Es heißt sogar, daß deshalb inzwischen die Umsätze der Händler gestiegen seien.

Wenn schließlich der neue Römerplatz wieder für den Verkehr freigegeben ist, dann dürfte der Fußgänger auch in der Schustergasse ungestört sein und mit Freude die gelungene Fassadenrenovierung des Chromy-Hauses bewundern können. Leider ist dabei die eigentümliche, aber reizvolle Giebelbekrönung der Renovierungskosten halber nicht mehr angebracht worden. Ob sich da möglicherweise Spender finden lassen, die den von den Kosten fast erdrückten Hausbesitzern etwas unter die Arme greifen?

Der Römerplatz wird sicherlich ein ansehnlicher Eingang zur Altstadt von der Hängebrücke her werden. Die Bastion ist, wenn bald mit Grün gestaltet, ein kleiner Ruhepol, der einen ungestörten Blick auf das Geschehen auf dem Was-

ser und aufs Oberhaus bietet. Auch die Sicht auf die neuen Häuser ist ungetrübt, fügen sie sich doch in ihrer bewußt etwas modernen und glücklicherweise nicht historisierenden Gestaltung recht gut ins Umfeld ein. Da fällt eben der „Klotz“ des Pindl-Hauses immer noch unschön ins Auge. Vielleicht

könnte schon eine Neugestaltung der Fenster eine Verbesserung bringen. Die künftigen Bewohner der Neubauten sind um ihre schönen, lichten Wohnungen und um ihre Aussicht auf Platz, Donau und Oberhaus zu beneiden, vor allem, wenn sie nicht von übermäßigem Verkehr gestört werden.

In Hinblick auf den Verkehr, auch den Durchgangsverkehr in der Altstadt, gibt es allerdings noch einiges zu tun:

So wäre interessant zu wissen, wie viele Autofahrer immer noch aus

reinem Vergnügen Tag und Nacht und nicht gerade mit 20 km/h vom Rindermarkt über den Steinweg bis zur Hängebrücke oder in den Ort kurven. Ist es denn notwendig, durch die ganze Altstadt zu fahren, wenn man am Rindermarkt ein Eis gekauft hat? Und warum muß es im Ort noch so viele kostenlose Langzeitparkplätze geben, die für die vielen Schiffspassagiere und Hotelgäste sowieso nicht ausreichend sind? Der Ort wäre dann ein weiterer reizvoller Platz zum Flanieren und nicht zum Slalomlauf zwischen abgestellten und Parkplatz suchenden Autos.



Bisher nur auf historischen Fotos zu sehen: die Großzügigkeit und Ästhetik des autofreien Domplatzes.

vierung des Chromy-Hauses bewundern können. Leider ist dabei die eigentümliche, aber reizvolle Giebelbekrönung der Renovierungskosten halber nicht mehr angebracht worden. Ob sich da möglicherweise Spender finden lassen, die den von den Kosten fast erdrückten Hausbesitzern etwas unter die Arme greifen?

Der Römerplatz wird sicherlich ein ansehnlicher Eingang zur Altstadt von der Hängebrücke her werden. Die Bastion ist, wenn bald mit Grün gestaltet, ein kleiner Ruhepol, der einen ungestörten Blick auf das Geschehen auf dem Was-

Kommentar

Die Meldung paßte wie die Faust aufs Auge. Just zu dem Zeitpunkt, als das FORUM die „Utopie“ eines neuen Stadtviertels rund um den Winterhafen vorstellt, erfährt man, daß die Stadt das Gelände sofort nicht erwerben kann, der Hafen zunächst weiter als solcher genutzt werden wird. Sind damit die auf Seite 3 dargelegten – schon relativ weit gediehenen – Überlegungen Makulatur?

Sie sind es nicht: eine solche Planung läßt sich nur langfristig realisieren. Heute müßte beginnen, was vielleicht in zwanzig oder dreißig Jahren Früchte trägt. Eine städtebauliche Utopie, etwas, woran mehrere Generationen von Politikern arbeiten, das wäre zum Wohl der Stadt. Allerdings sind Zweifel angebracht, ob in Passau der Horizont vieler Stadträte weiter geht als bis zum Termin der nächsten Wahl. Statt Zielvorstellungen und Gesamtkonzepten herrschte bisher kleinliches Flickschusterdenken vor. Daran ändert auch die endlich realisierte Verkehrsberuhigung in der Altstadt nichts: Auch hier ging man ja gleich wieder einen Schritt zurück, durchlöchernte das Konzept, indem man Parken am Rindermarkt erlaubte...

Wenn man in zwanzig Jahren vertanen Chancen der Stadtentwicklung nachtrauert, kann man zumindest nicht sagen, daß es keine Anregungen und Ideen in die richtige Richtung gegeben hätte; sondern leider nur Politiker ohne Utopien.

Friedrich Brunner

Impressum:

FORUM PASSAU e.V.
Schrönghammerweg 19, 8390 Passau

Günther Bosanyi, Fritz Brunner,
Peter Zieske

Im ganzen gesehen, ist das alles für das Forum Passau höchst erfreulich, denn ein großer Teil unserer Forderungen und auch Anregungen ist inzwischen

verwirklicht worden; das heißt aber auch, daß unsere Tätigkeit nicht ganz umsonst gewesen ist. Und trotzdem gibt es noch vieles zu tun!

Zi

Wird in Passau bald alles grau in grau sein?

Nicht die Herbstnebel werden unsere Stadt bald in diese Farblosigkeit tauchen, sondern eher die Verantwortlichen für die Farbgestaltung der Häuserfassaden.

Dem Spaziergänger durch die Altstadt wird auffallen, daß diese in letzter Zeit übliche, sicherlich zunächst sehr vornehm wirkende Farbgebung sich bald über alle Fassaden in der Stadt ausbreiten wird: anfangen in der Ludwigstraße, wo inzwischen mehrere Hauswände grau mit weiß oder hellgrau geworden sind, über den Residenzplatz, das Eckhaus zwischen Schrottgasse und Schustergasse, das Chromy-Haus, die Neubauten am Römerplatz, das Eckhaus im Bratfischwinkel bis schließlich zu dem schönen, renovierten Theater. Überall macht sich das Grau breit, das, wenn es ver-

schmutzt ist, noch trister wirken wird als jede andere Farbnuance.

Diese „Sehnsucht“ nach toten Farben sieht man übrigens auch an vielen neuen Straßenschildern. Statt der kräftig dunkelblauen, das Auge erfreuenden alten Emailleschilder werden nun grau-beige, plastikartige, optisch „stumpf“ an der Wand hängende Straßentafeln angebracht, z. B. am Anfang der zauberhaften Zengergasse. Eine Kleinigkeit, gewiß. Trotzdem aber wichtig für den Gesamteindruck einer farbigen, lebendigen Altstadt.

Fazit:

Etwas mehr Mut zu einem bißchen Farbe könnte da wirklich nicht schaden.

Peter Zieske / Friedrich Brunner

Der Neubau der Nibelungenpassage am Niedermayergarten rückt, wie das Bild zeigt, dem alten, denkmalgeschützten Bau bedrohlich nahe. Bald wird der Altbau von der Dr.-Hans-Kapfinger-Straße aus nicht mehr zu sehen sein, wenn das mit postmodernem Schnickschnack ausgestattete Bauwerk die Westfront völlig verdecken wird. Schade um die schöne, historische Architektur, wenn sie so in die Zange genommen wird. Der abgerissene Pavillon gehörte übrigens zu dem Ensemble der alten Posthaltere!



Eine Chance für Passau

Städtebauliche Vision als Anregung für Politiker und Stadtplaner

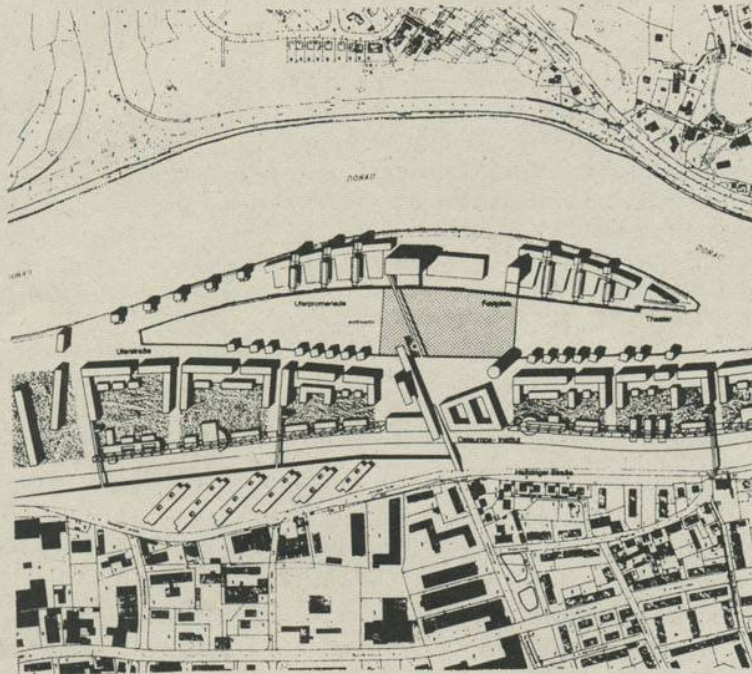
Die entwicklungsplanerischen Schwierigkeiten der Stadt Passau liegen bereits in ihrer Topographie begründet: Durch Flüsse und Berghänge eingekellt, stand von jeher nur der Westen als Entwicklungsrichtung zur Verfügung. Der Bereich jenseits der historischen Stadtgrenze (Linie Exerzierplatz), ursprünglich vorstädtisch genutzt, liegt heute mitten in der Stadt. Gewerbegebiete und Einfamilienhaussiedlungen nehmen den Raum ein, der für eine Weiterentwicklung des Innenstadtbereichs fehlt. Noch immer beschränken sich die urbanen Qualitäten Passaus auf seine historische Altstadt. Die städtische Entwicklung stagniert. Währenddessen werden dringend benötigte Wohn- und Gewerbeflächen als „Satelliten“ im Umland verteilt. Eine unweigerliche Entwicklung? Nein!

Seit über einem Jahr ist der Winterhafen Racklau zum Politikum geworden: eine innerstädtische Industrie- chance, wie sie anderswo genutzt wird, um gewichtige Stadtentwicklungsprobleme anzugehen. Hier liegt die Chance für wahrhaft mehr als einen „Touristen-Busparkplatz“. Vielmehr könnte Racklau den ersten Baustein eines ganz neuen Stadtquartiers darstellen. Zwischen der Halbinsel und dem Stadtkernbereich liegt auf einem riesenhaften Stück Innenstadt der Güterverschiebebahnhof. Auch ein Relikt vergangener Tage, denn gebaut wurde er einst vor der Stadt – wo er auch hingehört! Ohne den Personenverkehr der Bahn und die Durchgangsstrecke Nürnberg – Wien zu beinhalten, muß der Güterbahnhof aus der Stadt ausgelagert werden. Die Stadt gewinnt dadurch eine innerstädtische Entwicklungsfläche, die nicht nur an den historischen Stadtkern an-

grenzt, sondern ihm sogar in seiner Größe entspricht.

Welche großartigen Chancen für die Stadt in dieser Fläche liegen, versuchen wir in einem städtebaulichen Entwurf an der Technischen Hochschule Darmstadt aufzuzeigen: ein durchmisches Wohnquartier mit eigenem Zentrum, eine ganz neue Form von Gewerbezone, einen schwimmenden Messeplatz etc. . . Die detaillierte Beschreibung würde diesen Rahmen sprengen. Eine Broschüre über dieses Projekt ist im Planungsamt erhältlich.

Statt die Bearbeitung des Tabuthemas „Bundesbahnfläche“ von vornherein für utopisch und nicht finanzierbar zu erklären, ist es notwendig, über die Zu-



kunftschanzen der Stadt Passau überhaupt nachzudenken. Mit den Grenzöffnungen in Europa wird der Wettbewerb der Staaten zunehmend von dem der Städte und Stadtregionen abgelöst. Diesem muß sich auch Passau stellen. Die Stadt verfügt nicht über das Gelände, flächenintensive Produktionsbetriebe anzusiedeln. Die Universität jedoch stellt eine Einrichtung von überregionaler Bedeutung dar. Insbesondere die Kopplung von Wirtschafts- und Sprachausbildung, gerade im slawistischen Bereich, steht in der Bundesrepublik wohl einmalig dar. Vor dem Hintergrund der Öffnung des Ostens bietet die Stadt also fruchtbaren Boden für ein „Wirtschaftsinstitut-Osteuropa“.

Hier könnten in einer Art Informationsbörse die Nachholbedürfnisse an wirtschaftlichen Kenntnissen für Osteuropa einerseits und das Interesse an östlichen Wirtschaftspartnern zur Schaffung sogenannter „joint ventures“ andererseits befriedigt werden. Dieses Osteuropa-Institut muß nicht in den wirtschaftlichen Zentren der Bundesrepublik liegen, im Gegenteil: Gerade eine Stadt mit Lebensqualität und Überschaubarkeit bietet ein gutes Klima für wissenschaftliche Arbeit. Eine Art „Cambridge“ in Passau ist durchaus vorstellbar. Zugleich soll mit sogenannten Software-Häusern flächensparend das Know-how für den Markt im Osten produziert werden.

Um ein Programm dieses Ausmaßes durchzusetzen, ist nicht nur Engagement der Stadt, sondern auch Vernunft auf seiten der Verhandlungspartner notwendig. Die bayrische Hafenverwaltung muß endlich die Sinnlosigkeit eines Hafenbetriebs auf der Winterhafeninsel eingestehen! Die Bundesbahn muß sich Konzepte überlegen, wie sie den Gütertransport rationalisieren kann und die Chance beim Schopf packen, draußen vor der Stadt ein modernes Güterterminal zu errichten, um somit die Stadt von ihrer Einschnürung zu befreien. Zugleich muß die „Initialzündung“ für das Osteuropa-Institut als Symbol des neuen Quartiers von überregionaler Seite kommen. Ein Sonderprogramm, ähnlich dem der Universität vor Jahren, ist hierfür erforderlich. Damit würde der Stadt ein neues Standbein gesichert, und die Region könnte kraftvoll in eine europäische Zukunft gehen.

Tilo Blumenbach
Gerhard Eckl
Jochen Schuh

Kontakt:

Gerhard Eckl
Bayerwaldstraße 8
8391 Ruderting
08509/2081

Laßt uns das Unwiederbringliche und Unersetzliche bewahren, sonst werden wir eines Tages aufwachen und feststellen, daß wir unser Erbe verschleudert haben.

Trauerspiel um die Achatiusstraße

Massiver Bürgerprotest gegen überdimensionierte Bebauung zunächst übergangen

Was sich im Zusammenhang mit dem Bauantrag an der Achatiusstraße in Hals in und außerhalb des Bauausschusses abspielte, kann man nur als Trauerspiel bezeichnen.

Ausgerechnet an einem der schönsten Grundstücke am Ilzufer sollen anstelle des jetzigen Einfamilienhauses drei Doppelhäuser mit Garagen entstehen. Kein Wunder also, daß sich Widerstand gegen das Projekt erhob. Und die Einwände waren zahlreich: Es sei zu massiv, passe sich nicht in die Landschaft ein, zerstöre das Ilzufer, sei ein Widerspruch zur geplanten Ausweisung der Ilz als Naturschutzgebiet und bedeute den Ausverkauf eines wertvollen Stückes Heimat an Bauinteressenten. Gegen das Bauvorhaben wandten sich viele Organisationen und vor allem betroffene Bürger selbst, die circa 800 Unterschriften gegen die Bebauung am Ilzufer sammelten und diese OB Willi Schmöllner als Zeichen ihres Protestes überreichten. Was sich dann in der entscheidenden Sitzung des Bauausschusses abspielte, spottet (fast) jeder Beschreibung:

So nannte Stadtrat Öller (SPD) die Halser Bürger „Egoisten“, denen gegenüber der Bauausschuß „handlungsfähig“ bleiben müsse. Die Unterstellung, das Bauprojekt diene vielmehr dem Allgemeinwohl, ist falsch. Zwar bestreitet kaum jemand, daß angesichts der herrschenden Wohnungsnot gebaut werden muß, doch wird in dem konkreten Fall die allgemeine Wohnungsnot in keinster Weise auch nur gemildert. Bei den zu erwartenden Baupreisen in dieser Gegend werden wohl kaum sozial Schwache in den Genuß einer Wohnung kommen. Zugleich werden die Grundstückseigentümer die großen Gewinner sein, die mit dem Argument der idyllischen Lage die Preise künstlich in die Höhe zu treiben gedenken.

Doch damit nicht genug, Stadtrat Öller (SPD) wunderte sich auch noch über die Unterschriftenliste gegen das Projekt, auf der er seiner Meinung nach unerlaubte Unterschriften aus „Kroatien und Ortenburg“ entdeckte. Seine Einstellung zu Kroaten und Ortenburgern ist seine Sache, der damit verbundene offensichtliche Versuch, den Bürgerwillen abzuwerten, ist ein Skandal.

Die Mehrheit der anderen Stadtratsmitglieder verhielt sich nicht viel besser: Zwar sprachen sich die Stadträte Schürzinger (FWG), Lindinger (Grüne), Splittergerber (FDP) und Heindl (CSU) offen gegen das Projekt in der vorgeleg-

ten Form aus, doch die anderen Stadträte von CSU und SPD verfielen in dumpfes Schweigen, was sie allerdings nicht daran hinderte, bei der Abstimmung ohne Kommentar für das Bauvorhaben zu stimmen, so daß die Angelegenheit in kürzester Zeit über die Bühne ging und die zahlreich erschienenen Halser Bürger überrascht, enttäuscht und verbittert wegen dieses Verhaltens den Saal verließen.

Der rüde Umgangston und die Gleichgültigkeit vieler Stadträte gegenüber den Betroffenen offenbart ein problematisches Verständnis von Demokratie: Zwar hat jeder Stadtrat das Recht und die Pflicht, nach seinem Wissen zu entscheiden, aber man kann doch auch erwarten, daß die Stadträte den Bürgerwillen insoweit ernst nehmen, als sie das Für und Wider in der Öffentlichkeit ernsthaft und ausführlich abwägen, damit man den Eindruck gewinnt, sie hätten sich zumindest ihre Entscheidung gründlich überlegt. Im konkreten Fall war die Mehrheit der Stadträte nicht einmal bereit, einen Kompromiß mit nur zwei statt drei Doppelhäusern überhaupt in Erwägung zu ziehen.

Auch nach der Bauausschußsitzung hielt der Bürgerprotest an. Zugleich merkten einige Stadträte, daß man so nicht mit dem Bürger umspringen könne und stellten erfolgreich den Antrag, die Sache vor das Plenum zu bringen, um den Bauausschußbeschuß zu korrigieren. Andere meinten gar, sie hätten nicht gewußt, über welchen Antrag (mit drei oder mit zwei Doppelhäusern) sie abgestimmt hätten. Dies kann wohl nicht sein, denn die Stadträte haben alle Anträge schriftlich vorliegen. Haben einige ihn etwa nicht gelesen oder haben sie in der Sitzung geschlafen, als Thomas Bahle vom Bauordnungsamt den Beschluß mit drei Doppelhäusern vorgelesen hatte?

Auch in der Stadtverwaltung gingen einige merkwürdige Dinge vor sich. So beinhaltete der Beschlußvorschlag der Verwaltung zwar den Antrag auf drei Doppelhäuser, doch formulierte der Leiter des Stadtplanungsamtes, Schwarzfischer, persönliche Bedenken gegen eine zu massive Bebauung und sprach sich für eine Verringerung auf zwei Doppelhaushälften aus. Diesen Widerspruch erklärte er damit, daß noch zu Zeiten seiner Vorgängerin im Amt grünes Licht für das Bauvorhaben gegeben worden sei und der Bauwillige daher „Vertrauensschutz“ genieße. Weshalb man das Recht des Bauwil-

ligen so einfach über die Belange des Stadtbildes und des Umweltschutzes stellt, ist nicht einsichtig. Notfalls hätte sich die Stadt zu Entschädigungszahlungen bereit erklären müssen. Wer Geld für ein überflüssiges Marketing-Konzept hat, sollte auch Geld ausgeben können, wenn es um die Zurücknahme falscher Entscheidungen geht.

Noch bedenklicher wird der Fall, wenn man weiß, daß der vorige Besitzer des Grundstückes ein Mitarbeiter in der Stadtverwaltung ist. Es müßte eigentlich selbstverständlich sein, daß ein solcher Fall besonders sensibel behandelt wird. Es ist immer problematisch, wenn bei einer Bauvoranfrage der Antragsteller in der Behörde arbeitet, die über die Anfrage zu entscheiden hat. Natürlich muß jeder das Recht haben, Bauanträge und Bauvoranfragen zu stellen; es wäre unsinnig und unrechtmäßig, Beschäftigte der Stadt davon ausschließen zu wollen. Gerade deswegen kommt in einem solchen Fall den Stadträten als den letztlich Entscheidenden aber eine besondere politische Verantwortung zu. Der Mehrheit der Stadträte im Bauausschuß muß man vorwerfen, daß sie durch die oben beschriebene Behandlung des Falles dieser politischen Verantwortung nicht gerecht geworden sind und sich daher auch nicht zu wundern brauchen, wenn böse Verdächtigungen über „Mauscheleien“ aufkommen.

Dank der Initiative von Fritz Abelein (CSU) und anderer Stadträte sollte der Fall im Plenum noch einmal behandelt werden; allerdings überwies man ihn dann doch zurück in den Entwicklungs- und Bauausschuß. Als Gründe nannte OB Schmöllner die „grundsätzliche Bedeutung“ des Falls, die „sensible Lage“ und die Möglichkeit einer „fundierteren Entscheidung“ nach „eingehender Beratung“. Diese Begründung ist wohl als erfreuliches Eingeständnis zu werten, daß in diesem Fall sehr viel falsch gelaufen ist.

Unabhängig davon, wie letztlich endlich entschieden wird (bei Redaktionsschluß stand die endgültige Entscheidung noch nicht fest), muß man sich fragen, weshalb erst massiver Protest die Stadträte daran erinnert, daß sie sich um die Pflege des Stadtbildes und um den Schutz der Natur zu kümmern haben. Eigentlich sollten diese Aufgaben von vornherein ihr ureigenstes Anliegen sein!

Ulrich Stadelmann

Bauboom in der Innstadt

Die Innstadt ist mit einer der schönsten und idyllischen Stadtteile in Passau. Im Zuge der vieldiskutierten Wohnungsnot entwickelte sich in ihren Randbezirken eine rege Bautätigkeit. Wohnraum und nach sich ziehend Gewerbebauten wurden geschaffen. So sinnvoll diese Entwicklung angesichts der Wohnraumverknappung sein mag, zieht sie allerlei problematische Auswirkungen nach sich. Eine vorläufige Bestandsaufnahme soll eine Diskussion darüber anregen.

Entlang der Kapuziner-Straße wurde ein Hotel errichtet, daran anschließend ist eine Reha-Klinik in Bau, ein Supermarkt schließt sich an, und in unmittelbarer Nähe soll ein weiterer 800 qm großer Supermarkt entstehen. Im Auenweg, idyllisch entlang der Donau gelegen, entstanden 18 Wohneinheiten. In der Linzer Straße wurden fünf Häuser mit insgesamt 12 Wohneinheiten errichtet. In diesem Fall handelt es sich um eine überaus lockere Bebauung, die in starkem Kontrast zur aufgelockerten Bebauung in der unmittelbaren Umgebung steht. Darüber hinaus tritt eine Verschärfung der Verkehrssituation auf, da die Straße in diesem Bereich ex-

trem eng ist; ständige Ausweichmanöver sind die Folge.

In der Johann-Bergler-Straße erstellt die Löwenbrauerei 30 Wohnungen. Es handelt sich um ein 4.000 qm großes Grundstück, das als Biotop ausgewiesen ist. Eine Ausgleichsfläche mußte nicht geschaffen werden. Weitere Wohnungen sind in der Hagenauer Straße (28 Wohneinheiten) und in der Voglau (51 Wohneinheiten) geplant. Doch damit dürften bei weitem nicht alle Baumaßnahmen erfaßt sein.

Beunruhigend an dieser Entwicklung sind mehrere Faktoren:

Einerseits werden Grünflächen vernichtet, die diesen Stadtteil so reizvoll machen. Andererseits ist eine Neubebauung – verständlich unter einem wirtschaftlichen Gesichtspunkt – in der Regel so massiv, daß sie sich in die stellenweise fast ländlich anmutende Landschaft nur schwer einfügen läßt. Eine Zerstückelung harmonisch gewachsener Strukturen ist die Folge. Hinzu kommt, daß die Innstadt bereits seit langem verkehrsmäßig stark überlastet ist. Überlegungen, diesen Mißstand zu beseitigen, wurden bereits öffentlich diskutiert.

Der am heftigsten umstrittene Vorschlag ist der Bau einer weiteren Brücke. Das Problem kann dadurch mit Sicherheit nicht gelöst werden, da vielmehr ein vermehrtes Verkehrsaufkommen die Folge wäre. Eine realistischere Lösung erscheint ein Park-and-Ride-Parkplatz in Höhe Achleiten und eine Intensivierung der bereits bestehenden Buslinie. Der Parkplatznot soll mit einem Parkhaus abgeholfen werden.

In einem Leserbrief (02. 05. 91, PNP) wurden bereits Befürchtungen laut, daß auch Parkplatzsuchende aus anderen Stadtvierteln angezogen werden. Diese Überlegung ist nicht von der Hand zu weisen.

Aufgrund der komplexen Problematik und angesichts einer gewissen Orientierungslosigkeit, ist ein Gesamtkonzept für die Innstadt wünschenswert, das über die jetzt abgeschlossene Vorplanung der Sanierung des historischen Kerns hinausgeht.

Unbedingt erforderlich sind dabei ein Bebauungsplan und eine durchdachte Verkehrsplanung.

Marie-Luise Kümmerl

STAMMTISCH-NOTIZEN

Einmal im Monat treffen sich die Mitglieder des FORUM im Gasthaus „Drei Linden“ im Steinweg, um sich gegenseitig schlau zu machen, wer wo welche Bausünde plant oder gar schon begeht, oder – seltener leider – wen man demnächst doch wieder einmal loben müsse. Wenn auch der Termin, es ist jeweils der dritte Dienstag im Monat, für manchen zum anstrengenden Rechenexempel wird, so sitzt doch stets ein ansehnliches Grüppchen um den runden Tisch hint' im Eck'.

In den letzten Monaten wurde hier die Gestaltung des Römerplatzes diskutiert oder die geplante Bebauung an der Achatiusstraße – soweit es denn hier etwas zu diskutieren gab.

Am Stammtisch wird beredet, wann man sich mal wieder per Leserbrief zu Wort melden muß, und der fast immer vollständig anwesende Vorstand wird mit entsprechenden Weisungen auf den Weg geschickt.

In zwangloser Runde hat man sich hier auch schon vorsorglich Gedanken gemacht, wen man sich als neuen Mieter im Schatten des Domes vorstellen könnte, wenn denn die Beamten des Landratsamtes einmal ihre Akten zusammenpacken.

Domhofgestaltung, Bauen im Außenbereich, Stadtbegrünung oder die nie angezweifelte Qualität unserer lokalen Politikgrößen – der Stammtisch ist weder um Themen noch um dezierte Meinungen verlegen.

Ob private Fragen zur eigenen Nachbarschaft oder öffentliches Interesse: Außer durch private Kontakte seiner Mitglieder lebt und arbeitet das FORUM am Stammtisch. Nicht zuletzt wird hier die Arbeit verteilt für die nächste FORUMszeitung. Wer sich für das Passauer Stadtbild interessiert, für dessen Erhaltung eintreten will oder einfach nur neugierig ist, merkt sich den dritten Dienstag im Monat vor, ob Mitglied oder (noch) nicht. Eine kleine Hilfe zum Start: Die nächsten Stammtische sind am 19. November und 17. Dezember. Besonderheiten und Änderungen werden am entsprechenden Dienstag in der Tagespresse (Veranstaltungshinweise) bekanntgegeben.

Petra Grond

Alternativen zur Domhofgestaltung?

Planung des Ordinariats enttäuschte – Mehr Grün wünschenswert

Schon vor Beginn der archäologischen Grabungen hat das FORUM mit dem Diözesanbauamt Kontakt wegen der zukünftigen Gestaltung des Domhofs aufgenommen. In unseren Gesprächen haben wir versucht, darauf hinzuwirken, die Asphaltflächen zu entfernen und durch viel Grün den Altstädtern eine Oase der Ruhe zu schaffen. Zwar würde sich hierfür sofort der Seminargarten anbieten, doch lehnte die Kirche bisher immer derartige Überlegungen unter Hinweis auf ihre Eigentumsrechte ab. Auch mit beschränkten Öffnungszeiten für die Öffentlichkeit, wie dies beispielsweise in vielen französischen Kreuzgängen üblich ist, kann sich die Passauer Kirche nicht anfreunden.

Um so größer sind verständlicherweise die Erwartungen bei der Neugestaltung des Domhofs. Nach Abschluß der archäologischen Grabungen hat nun die Kirche ihre Planungen vorgestellt – und viele Erwartungen enttäuscht.

Erfreulicherweise soll der Asphalt verschwinden, doch ist das geplante Grün eher spärlich. Grasflächen wurden un-

ter Hinweis auf die Leute, die alles zusammenzutreten nicht eingeplant. Offensichtlich wächst katholisches Gras anders als protestantisches, wie ein Bild des vielbesuchten Kreuzganges in



Blaubeuren zeigt! Der kreuzförmig gepflasterte Weg wird von sattem Grün eingerahmt, die Besucher benutzen auch ohne Verbotsschilder die Wege. Prunkstück ist aber in einem Geviert der Kräutergarten, der an die lange klösterliche und kirchliche Tradition anknüpft. Auf schönen Emailleschildern werden die Wirkungen der einzelnen Heilkräuter genau erläutert. Die wäh-

rend einer Stunde beobachteten Besucher waren, ob jung oder alt, von dieser Informationsmöglichkeit sehr angetan.

Für uns stellt daher die vorgestellte Planung des Domhofs einen ersten Schritt in die richtige Richtung dar, doch sollte sich die grünplanerische Gestaltung an der von Blaubeuren zumindest orientieren – noch dazu, wo der freie Domplatz jetzt auch genügend Platz für liturgische Feiern gibt!

Günther Bosanyi

IDEENWETTBEWERB!!!

Mülltrennung ist dringend notwendig, doch sind überquellende Container und monströse Papiertonnen in der Altstadt keine Augenweide. Wer gestalterische und / oder organisatorische Verbesserungsvorschläge hat, soll diese an uns einschicken. Wir werden die 10 besten prämiieren und versuchen, sie beim Zweckverband durchzusetzen!

Freie Fahrt nur noch für Anwohner

Nach Abschluß der Bauarbeiten am Römerplatz weniger Verkehr im Stadtzentrum

Die Passauer Straßen gehören den Fußgängern und Anwohnern. Keine zäh dahinschleichenden Blechschlangen mehr in den engen Gassen, kein Jonglieren auf den schmalen Bürgersteigen. Dafür ein freier Stellplatz, wenn man – auch mal spät abends – heimkommt. Traumvision von Stadtzentrumsbewohnern? Fest eingeplante Realität, wenn erst einmal die Baumaßnahmen am Römerplatz abgeschlossen sind.

Mit 60 DM sind Sie dabei. Eine Art „Jahreslos“ haben eine ganze Reihe motorisierter Passauer Ende August wieder erworben. Zwölf Monate lang dürfen sie damit ihr Auto auf einem der rund 500 Anwohnerparkplätze im Stadtgebiet abstellen. Erstmals seit Einführung dieses Systems konnten heuer alle Anträge auf eine der begehrten „grünen Karten“ berücksichtigt werden, berichtet Josef Zacher, stellvertretender Leiter des Passauer Ordnungsamtes, zufrieden. Ende 1990

mußten noch etwa 150 Anwohner mit einem Platz auf der Warteliste vertröstet werden. Um dieses Ergebnis zu erreichen, war Entgegenkommen von beiden Seiten notwendig. Die Stadt wies mehr Stellplätze für die Bewohner aus (im Innenstadtbereich doppelt so viele wie bisher); sie beschränkte aber auch den Kreis der Berechtigten.

Wer als Anwohner angesehen werden will, muß künftig nicht nur seinen Hauptwohnsitz am Ort haben, sondern auch – wie in anderen Städten immer schon – sein Auto in der Stadt angemeldet haben. Was viele nicht wissen: Das geht auch, wenn es sich bei dem Wagen um Papis Zweitauto handelt und der Papi in Hamburg, Münster oder im Landkreis wohnt! Wie bisher schon, kann das Auto auf den Antragsteller oder seine Eltern zugelassen sein. Und: Wer schon einen anderen Stellplatz hat (Parkhaus-Dauerplatz, Quartiersgarage etc.), geht bei der Verteilung leer

aus. „Es gibt halt nur eine beschränkte Anzahl von Anwohnerstellplätzen, und es wäre einem Antragsteller schwer vermittelbar, daß er für sein einziges Auto keine Berechtigung bekommt, während andere ihr Zweit- oder Drittauto auch noch abstellen dürfen“, begründet Josef Zacher diese Regelung.

Ist die Umstellung der Verkehrs- und Parkregelung in der Stadt abgeschlossen, so werden im Bereich Ortsspitze bis zur sog. Römerwehr (Paulusbogen bis hinüber zur Einmündung Unterer Sand auf der anderen Seite) 140 Stellplätze für die Anwohner mit den Ausweisnummern 101 bis 250 zur Verfügung stehen. Für Anwohner im Bereich bis zur Augustinergasse – Exerzierplatz – Bahnhofstraße (Nummern 1 bis 60) werden 130 Plätze ausgewiesen. Anwohnerparkberechtigungen werden außerdem in der Grünau, der Spitalhofstraße, im Krankenhausbereich (Wörthstraße), in der Innstadt und am

Anger ausgestellt. Neu hinzukommen werden zudem Anwohnerstellplätze in Hals und in der Freyunger Straße. Auch weiterhin werden mehr Berechtigungen ausgegeben als Stellplätze gekennzeichnet sind. „Über Nacht sind schließlich auch die gebührenpflichtigen Plätze für die Anwohner benutzbar“, argumentiert man im Ordnungsamt. Pech für den, der abends spät kommt und morgens spät fährt: Sein Anwohnerplatz ist belegt, und in der Frühe gerät er in die Gebührenpflicht. Anlaß vielleicht zum Nachdenken für die, die ihren Platz nur über Nacht benutzen.

Brechen also für Anwohner – glaubt man dem Ordnungsamt – demnächst paradiesische Zeiten an, so werden sich die anderen Autofahrer daran gewöhnen müssen, daß ihre Beine ursprünglich nicht nur zum Bedienen von Gas und Kupplung, sondern zum Gehen

vorgesehen waren. „100 Meter Fußweg sind jedem zuzumuten“, sagt der stellvertretende Ordnungsamtsleiter und legt dar, was das konkret heißt. Neben der reinen Fußgängerzone wird es in Passau in Zukunft im Stadtkern einen sog. „verkehrsberuhigten Geschäftsbereich“ entlang dem Rindermarkt, Steinweg, Domplatz, der Schrottgasse und Innbrückgasse geben, in dem 20 km/h Höchstgeschwindigkeit angesagt sind, nur noch auf gekennzeichneten Flächen geparkt und zum Be- und Entladen gehalten werden darf.

Alle anderen Straßen des Stadtzentrums sind „Fußwege mit Sonderregelung“ (Wohnverkehrsstraßen), zu denen nur noch Anwohner und Zulieferer Zufahrt haben. „Wo keine Kurzparkplätze sind, gibt es auch keinen Suchverkehr mehr“, lautet die Überlegung in der Rieserstraße. Schließlich stehe

nun die neue Garage am Römerplatz für alle „Auswärtigen“ zur Verfügung.

Viel Arbeit also auch in Zukunft für die „10½“ Außendienst- und fünf Innendienstmitarbeiter der Städtischen Parküberwachung. Seit 1988 sind sie sieben Tage in der Woche unterwegs, von morgens früh bis spät in die Nacht. Denn Parkmoral läßt sich der Autofahrer offenbar nur durch den Griff in den Geldbeutel beibringen: Die deutlich höheren Verwarnungsgelder seit 1. Januar 1990 haben zwar die Zahl der „Knöllchen“ um 21,5 Prozent von 119.521 (1989) auf 93.871 (1990) sinken lassen. Eine Tendenz zur Einsicht etwa läßt sich daraus allerdings nicht ableiten. Für das laufende Jahr weist alles darauf hin, daß sich die Zahl der Verwarnungen auf dem Stand von 1990 einpendeln wird.

Petra Grond



Erfreulich die Sanierung des lange als Altstadtschandfleck geltenden Chromy-Hauses. Wenn auch etwas „grau“, ist das Gebäude nun ein Schmuckstück der Schustergasse. Vielleicht läßt sich auch der „Morgenstern“ (li. unten im-Bild) wieder am Giebel anbringen!

UMGEDACHT

Die Interessengemeinschaft der Altstadtwirte lud das FORUM zu einem Informationsgespräch ein. Erfreulich und überraschend für das FORUM war, daß von Anfang an klargestellt wurde: Auch für die Wirte ist die Verkehrsberuhigung kein Problem mehr; sie sehen sie inzwischen eher als Chance. Wichtig sei nun, das Niveau der Gastronomie und auch der Geschäfte weiter zu verbessern. Dadurch und durch die aufgrund der Verkehrsberuhigung neu erlebbare Qualität der Altstadt würden nicht nur die Touristen, sondern vermehrt auch wieder Passauer angezogen werden.

Umso unverständlicher ist, daß die Passauer Medienlandschaft dem Protest gegen die Verkehrsberuhigungsmaßnahmen, der nach Recherchen des FORUMs und der PNP von genau „eineinhalb“ Personen (ein Geschäftsmann und eine zwiegespaltene Geschäftsfrau) getragen wird, so breiten Raum widmet.

gbz

Personen und Konflikte

Siegfried Heindl (CSU) – sonst eher der Beton-Fraktion im Bauausschuß zugehörig – war als einziger seiner Parteikollegen im Bauausschuß im Fall der Bebauung an der Achatiusstraße zu einer differenzierten Beurteilung fähig: Zwar könne nach seiner Meinung von einer Uferbebauung der Ilz nicht die Rede sein, aber das Projekt wäre doch zu massiv. Heindl stimmte daher gegen den Bauantrag mit drei Doppelhäusern. Unser Wunsch: Wiederholung dieses Abstimmungsverhaltens in ähnlichen Fällen!

Stadträtin **Ingrid Splitzerber** (FDP) hält nichts von Obstbäumen: Als das Umweltamt gegen einen Bauantrag im Außenbereich Naturschutzbedenken anmeldete, meinte sie: „Da stehen doch nur Obstbäume!“ Endlich wissen wir Bescheid: Obstbäume gehören nicht zur schützenswerten Natur. Wenn diese Art des „Naturschutzes“ weiterhin praktiziert wird und nur noch ganz seltene Pflanzen und Tiere schützenswert sind, wird es in Passau bald kein Grün mehr geben.

Einige **Stadträte** haben ein neues „Konzept“: Sie wollen Bauten im Außenbereich genehmigen, wenn sich dort ein Kanalanschluß befindet. Damit wird das Wasserwirtschaftsamt zum großen Stadtplaner! Unser „Erweiterungsvorschlag“: Genehmigung der Bauten im Außenbereich, wenn im Umkreis von drei Kilometern eine Bushaltestelle vorhanden ist. Bauplanung könnte dann sehr einfach werden und im Lesen des Busfahrplanes bestehen.

Franz Xaver Scheuerecker, Stadtbaudirektor und kunstsinniger Vorstand des Kunstvereins, ertotete ungewohnte Kritik: Die von ihm entworfenen Bänke wurden von vielen Personen als völlig ungeeignet empfunden, den nun autofreien Residenzplatz zu „verschönern“. Ohne die Qualität des Entwurfes in Abrede zu stellen, meint auch das FORUM, daß an dieser Stelle alte Bänke aus dem Fundus besser passen. Lange Jahre standen solche ja auch an der Innpromenade. Oder sind diese inzwischen

in die Gärten von Stadträten und anderen Honoratioren ausgeliehen worden?

Konstantin Gerou, Herausgeber der Hochglanzpostille „Einblicke“, blamierte sich in seinem letzten „Vorwort des Herausgebers“: in gewohnter Weise unqualifiziert für hemmungslosen Autoverkehr in der Altstadt eintretend, verwechselte er Dom- und Residenzplatz. Zur Erinnerung: Nicht der Residenzplatz ist abgesperrt, sondern der Domplatz! Aber es ist natürlich auch schwierig, von Griechenland aus die „alten ratschenden Männer“ und die „spielenden Kinder“ zu orten, die der nicht mehr in Passau lebende „Herausgeber“ so sehr vermißt.

Die IMA (**Gisbert Burgstaller** etc.) ist mit ihrem Vorhaben in der Innstraße 17 und 19 glücklicherweise zunächst gescheitert. Die Regierung von Niederbayern hat die Pläne, dort mehrstöckige Appartementhäuser zu bauen, entschieden abgeblockt. Die massiven, unproportionierten Bauten anstelle des unrechtmäßig abgerissenen, denkmalgeschützten Hauses hätten das Bild an der Innstraße mit dem begrünten Felshang vollkommen zerstört. Ist übrigens die Strafe für den „versehentlichen“ Abbruch des schönen alten Passauer Hauses schon bezahlt worden?

Kritik an der Sanierung des Stadttheaters vereinte so unterschiedliche Denker wie den Kabarettisten **Siegfried Zimmerschied** und den Feuilletonisten der PNP, **Hermann Schmidt**. Intendant **Klaus Schlette** rückte in seiner Eröffnungsrede die Relationen wieder zurecht: Für die 26 Mio. DM Sanierungskosten bekommt man u. a. 2 km Bundesautobahn. Da ist dem FORUM ein funktionsfähiges Theater anstatt eines unspielbaren „Museumsbaues“ schon lieber!

Gerhard Kickum, Vorstand des Einzelhandelsverbandes, tritt erfreulicherweise für eine Ausweitung des öffentlichen Nahverkehrs und des Park- und Ride-Systems ein. Damit liegt er im bundesweiten Trend. Umso weniger erfreu-

lich: Er ist leider auch dafür, daß Schiffstouristen mit dem Privat-Pkw bis auf den Russenkai vorfahren dürfen, die Autos dann von Fahrern der Touristikunternehmen zu ihren Stellplätzen zurückgebracht werden. Dieser völlig unökonomische, die Altstadt sinnlos durch Verkehr belastende „Service“ wird von der Touristikbranche so begründet: „Gerade ältere Gäste wollen den Mitreisenden zeigen, welches Auto sie fahren – das ist denen ungeheuer wichtig“ – so eine Sprecherin des Touristikunternehmens Niedermayer. Einleuchtend und überzeugend – oder?

Cornelia Wohlhüter, Lokalchefin der PNP und stellvertretende Chefredakteurin, hat nicht nur den beliebten „Tölpl“ in eine Identitätskrise gestürzt (Ist er nun Mann? Oder Frau? Lebt er noch auf dem Oberhaus? Warum hat er einen Schreibcomputer?), sondern ergeht sich auch in gebetsmühlenartigen Lamenti, die Altstadt werde dank der Verkehrsberuhigung zum Museum, für das man Eintritt verlangen könne. Diese fixe Idee wird auch durch Wiederholungen nicht wahrer: Die Altstadt ist mehr denn je belebt, als Wohngebiet wird sie immer beliebter; aber vielleicht hat der von ihr gelobte „Obatzte“ des Jodlerwirts die Meinung und den sonst so objektiv-kritischen Blick etwas getrübt.

Ivan Steiger, Karikaturist und professioneller Spielzeugsammler, den das Satiremagazin „Titanic“ schon mal als Plagiator entlarvte, mußte auch in Passau Kritisches hören: Steiger, der am Residenzplatz in der Zeit des Studiums seiner Tochter ein „Spielzeugmuseum“ unterhielt, wollte nun, daß die Stadt die Kosten dafür übernimmt. Dr. Martin Ortmeier, der Leiter des Freilichtmuseums Finsterau, hielt ihm daraufhin in einem brillant formulierten Leserbrief vor, daß Steigers „Museum“ didaktisch unzulänglich und eher ein kommerzieller „Museumsladen“ sei. Auch das FORUM ist nicht unbedingt traurig, wenn die wunderschönen Räume am Residenzplatz wieder das werden, wozu sie ursprünglich gedacht waren: eine Wohnung!

In eigener Sache

Als parteiunabhängige Organisation ist es uns eine Aufgabe, für die Erhaltung des Stadtbildes einzutreten und die Lebensbedingungen in Passau für Bürger und Freunde der Stadt zu verbessern.

Wir sind stets bemüht, möglichst umfassend mit Entscheidungsträgern und Verantwortlichen Kontakte herzustellen, um auf Schwachstellen hinzuweisen und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Da nur eine mitgliederstarke Vereinigung auf Dauer Gewicht haben wird, ergeht unser Aufruf an alle Nicht-Mitglieder oder noch Unentschlossenen:

Werden Sie Mitglied im Forum Passau!

Für Fragen stehen unsere Vorstandsmitglieder zur Verfügung:

Peter Zieske, Schröngamerweg 19, ☎ 59661
Friedrich Brunner, Innbrückgasse 7, ☎ 36686
Günther Bosanyi, Göttweigerstr. 41, ☎ 33217

Ich bin an der Erhaltung und Entwicklung der Stadt Passau interessiert und möchte Mitglied des FORUM PASSAU werden.

Name
(bitte in Druckbuchstaben)

Vorname

Straße

PLZ/Ort

Ort/Datum

Unterschrift

Der Jahres-Mindestbeitrag beträgt DM 20,- und berechtigt zum Bezug der „FORUMS-Nachrichten“. Die Mitgliedschaft kann jederzeit, spätestens jedoch zum 31. 12. eines Jahres für das Folgejahr gekündigt werden.

Um Verwaltungskosten zu sparen, bin ich bereit, den Jahresbeitrag in Höhe von DM _____ von meinem Konto abbuchen zu lassen.

Konto-Nr.

Bankleitzahl

ÜBRIGENS: Auch in anderen Städten gibt's erfolgreiche Aktivitäten örtlicher „Forums“-Organisationen.